Paul Bartsch & Band:

STADTMUSIKANTEN

... stimmen nochmal ihre alten Lieder an!



Alle Texte (in der Reihenfolge von CD 1 und CD 2):

CD 1

Stadtmusikanten

Älter werden – Abschied nehmen, grau geworden ist das Fell. Frisch gewagt, im fernen Bremen, da lockt 'ne Musikantenstell'! Katzen bellen, Esel krähen, hört nur, wie es lustig klingt – so kanns ewig weitergehen, bis der Sensenmann uns winkt!

Esel, Katze, Hahn und Hund, die Musik hält uns gesund, Esel, Katze, Hund und Hahn stimmen noch mal ihre alten - Lieder an!

Ach, wir haben all die Jahre für die Herrschaft musiziert. Unsre Kunst war eine Ware. Ham uns selber wohl kastriert. Tag für Tag dieselbe Plage, unsre Träume starben still. Nun, auf meine alten Tage, da weiß ich endlich, was ich will.

Esel, Katze, Hahn und Hund ...

Tief im Wald mit dunklen Tannen kamen wir zum Räuberhaus und eh die sich recht besannen, da schmissen wir die Räuber raus. Schaun uns um in dieser Hütte und stell'n fest, dass sich's hier leben lässt, denn da steht schon in der Mitte für Musikanten ein Podest!

Ach, was soll'n wir da in Bremen? Hier gibt's doch auch ein Publikum, dessen muss man sich nicht schämen, also nehmt es uns nicht krumm, dass wir heut' hier musizieren grad so, als seien wir bestellt; wir ham nichts mehr zu verlieren, doch zu gewinnen eine Welt!

Esel, Katze, Hahn und Hund ...

Stechen in See (2005)

Alle Messen sind gesungen und die Wut ist auch verraucht. Die Versprechen sind zersprungen und nun ist auch die Geduld aufgebraucht.

Das Signal ist abgefahren und nun steh'n die Züge still und mir ist nach all den Jahren so, als ob ich ganz woanders sein will. Also machen wir ihn flott, den alten Kahn ausm Schrott ...

> Und die Karte vom alten Flint, die hängt immer noch bei mir im Spind, und so lange noch 'ne Planke hält, fahr'n wir ruhlos um die Welt, 'ne handbreit Hoffnung unterm Kiel und der Weg ist das Ziel.

Alle Plätze sind vergeben, alle Claims sind abgesteckt. Alle woll'n die Schätze heben; jeder glaubt, er hat sie ganz allein entdeckt ...

Wir ham uns das Blaue vom Himmel versprochen und irgendwer hat es uns dann geklaut.
Nun ist die graue Zeit angebrochen, vor der es uns immer gegraut.
doch in der Ecke, da ist noch 'n Zipfel von diesem trotzigen Blau zu sehn.
Da fahr'n wir drauf los, bis endlich die Gipfel

der Schatzinsel hoch überm Horizont stehn ...

Alle Türn im Haus verschlossen und die Fenster werden blind.
Rasch die Blumen noch gegossen und dann hängen wir die Träume vor den Wind. Und so kriegen wir ihn flott den alten Kahn ausm Schrott ...

Denn die Karte vom alten Flint ...

Unbekanntes Land (2005)

Hoffnung, sagst du, ist 'n blindes Huhn, das verhungert in der körnerlosen Zeit, wo die Hände längst im Schoße ruhn und jeder nur nach seinem Fressen schreit ...

Wenn ich Flügel hätt', dann flög' ich, aber Flügel hab ich nicht; irgendwas ist trotzdem möglich, irgendwo brennt Licht.
Irgendwer kann dich berührn, irgendwer fasst deine Hand, irgendwelche Wege führn in das unbekannte Land.

Hoffnung, sagst du, ist 'n alter Clown, der hier keinen mehr zum Lachen bringt. Ach, wie ist er traurig anzuschaun, wenn er seine stummen Lieder singt ... Wenn ich Flügel hätt', ...

Hoffnung, sagst du, ist 'n hohles Wort, dessen warmer Klang ist aufgebraucht, und sie wohnt an einem fernen Ort, tief in deine Träume abgetaucht ...

Wenn ich Flügel hätt', ...

Toskana-Blues (2003)

Wir sind hier den ganzen Sommer gesessen im Garten bei Milchkaffee und Wein. Es gab Weißbrot, Oliven und Käse zu essen; jeder lud jeden zum Dazusetzen ein.

Das Sonnenrad rollte hinab zu den Hügeln und aus den Tälern stieg ein zartes Blau. Die Nacht kam auf glutroten Wolkenflügeln; die Luft war noch lange seidig und lau.

Was braucht der Mensch zum Überleben?
Was braucht er, um glücklich zu sein?
Er nimmt sich von dem, was die andern ihm geben,
und bringt sich selbst ganz ohne Rückhalt ein.

Wir haben die Worte verschieden gewendet und auf dieselbe Weise darüber gelacht. Wir haben gehofft, dass der Sommer nicht endet und irgendwie doch stets an sein Ende gedacht.

Was braucht der Mensch zum Überleben? ...

Wir sind hier den ganzen Sommer gesessen und wussten doch, dass der nicht ewig bleibt. Wir wolln den Sommer auch dann nicht vergessen, wenn der Schnee längst über die Hügel treibt.

Was braucht der Mensch zum Überleben? ...

Irgendwo (2003)

In diesen staubigen Nestern zwischen Kohle und Kiefern und Sand bist du gefangen im Gestern und jede Straße führt ins Niemandsland.

Und in den staubigen Herzen ist längst alle Hoffnung verdorrt und du reißt dich mit Schmerzen samt deiner Wurzeln aus und willst fort.

Irgendwo hinter den sieben Bergen,
da soll es Länder geben, die noch blühn,
und du hoffst, mit den sieben Zwergen
morgen wieder ins Bergwerk zu ziehn.
Irgendwo hinter den sieben Meeren
da lebt man noch von der Hand in den Mund.
Ach könnten wir das wieder lernen, wir wären
nicht immer satt, doch an der Seele nicht so wund.

Und die Giganten verrosten und sterben im Sand vor sich hin. Wo die Dinge nichts kosten, da verliern sie ihren Wert und ihren Sinn. Irgendwo ...

Und wenn die Alten erzählen, war alles, was früher war, so gut, und in den durstigen Kehlen ertränken sie den Staub und ihren Mut.

Irgendwo ...

Heimat (2013)

Was kann ich über Heimat denn groß sagen? Ist es die Stadt, in der ich einst geboren bin? Ihr Name ist in meinem Ausweis eingetragen, doch mal ganz ehrlich: Heut komm' ich da kaum noch hin.

Oder das kleine Dorf, in dem ich lange lebte und wo die Schule tief im Kirchturmschatten stand, bis Ikarus sich Federn an die Ärmel klebte und eines Tags sich in der Fremde wiederfand.

Die Fremde bietet Schutz für ein paar Jahre, indem die Fremdheit sich von Mal zu Mal verliert, sooft ich fortgeh' und den Schlüssel aufbewahre zu dem Gefühl, dass irgendwas mich dorthin führt.

Doch Heimat – dieses Wort aus meinem Munde klingt so, als ob's ein andrer spricht, in meinen Ohrn. Als rührte es an eine längst vernarbte Wunde, zu der ich beinah die Erinnerung verlorn. Im Wald auf schmalen, grünbemoosten Wegen, da geh ich schweigend und bin dabei nicht allein, und fällt dazu ein weicher, warmer Sommerregen, dann könnte das doch schon ein bisschen Heimat sein.

Vielleicht sind Heimat jene Menschen, die ich liebe, vielleicht die Worte, die wir brauchen und verstehn. Vielleicht auch die Gewissheit, dass ich dort nur bliebe, wo man mir jederzeit erlaubte, fortzugehn.

Wälder meiner Kindheit (2005)

Da, wo die Wälder meiner Kindheit warn, da wuchert heute 'n Gewerbepark, und den Bergen, auf denen wir Schlitten gefahrn, bohrt sich 'n Autobahntunnel ins Mark.

Die Löwenzahnwiese hat 'n Steingesicht.

Mein Schaukelpferd, das flackert im Kamin,
und die Reihenhäuser stehn, wie's ihrem Namen entspricht;
nur die Wolken könn' hier weiterziehn.

Der kleine Bahnhof ist längst abgeschrieben. Über die toten Gleise wächst das Gras. Von der guten alten zeit ist hier nichts geblieben. Die neue, die macht auch kein' Spaß.

Da, wo die Wälder meiner Kindheit warn, hab ich mich an den letzten Baum gehängt. Das ist auch 'ne Möglichkeit, sich die Frage zu sparn, was die Erinnerung verklärt und verdrängt.

Rudern im Kreis (2005)

Wir sehn ja wirklich alles ein, und so kann's nicht weiter gehn, und wir lassen unsre Autos morgen ganz bestimmt auch stehn; gibt ja sowieso kein' Sprit mehr. Ein versprengter Terrorist fragt sich an der trocknen Pipeline, was hier falsch gelaufen ist.

> 'nen schönen Gruß von den einsamen Rufern und viel Spaß noch zwischen Wüsten und Eis. Jeder Aufbruch zu den ganz neuen Ufern war bisher doch bloß 'n Rudern im Kreis.

Wir heben ab und tauchen unter und wir wühln uns durch den Dreck auf dieser Erde hin zum letzten bisher unbefleckten Fleck.
Vielleicht gibt's da 'n Haufen Kohle, und den krall'n wir uns, und dann kaufen wir die letzte Quelle auf, aus der man noch trinken kann.

'nen schönen Gruß von den einsamen Rufern ...

Wir haben uns das Netz der Netze über das Nichts gespannt, und so tanzen wir den letzten Walzer auf dem Kraterrand. Nur einer steigt alleine dort im Dunkeln auf den Berg; vielleicht macht er sich da oben wirklich noch mal neu ans Werk?

'nen schönen Gruß von den einsamen Rufern ...

Anfang und Ende (2021)

An diesem Morgen sprach der Herrgott, als er nüchtern war: Von nun an geht es wieder abwärts wie in jedem Jahr. Er schob mir rasch 'ne Handvoll Kirschen in den off'nen Mund; ach, bliebe es doch ewig Sommer bis zur letzten Stund'. An diesem Morgen balanciert die Zeit auf schmalem Grat. Das Pendel hält kurz inne und das Jahr steht im Spagat. Das eine Bein im Winter noch, in Dunkelheit und Nacht, das andre in den Tag gespreizt, wo schon die Sonne lacht.

An diesem Morgen spür' ich wohl ein Ziehn in meiner Brust, das freut und ängstigt mich zugleich mit Kummer und mit Lust. Ich spuck die Kerne aus und zähl, wie oft der Kuckuck schreit. Die Wege führn uns abwärts, Liebste – es ist höchste Zeit; die Wege führn uns heimwärts, Liebste – es ist nicht mehr weit.

Geheimnis (2021)

's ist lange her, ich war noch 'n Kind und ungeduldig, wie Kinder so sind.
Großvater saß auf der Gartenbank; los, komm, lass uns spieln, oder bist du krank?
Er lächelte still übers Faltengesicht und sagte dann, weißt du, ich will grade nicht, aber komm für 'n Moment und setz dich zu mir, sperr die Ohren weit auf, dann erzähle ich dir, was ich grad' gedacht hab über mich und die Welt – ist doch komisch, was einem am Sonntag so alles einfällt...

Es ist immer noch ein Kommen, es ist immer schon ein Gehn, ein Suchen, ein Halten, ein Fassen, ein Bloß-nichts-verpassen. Wenn du die Augen schließt, dann wirst du verstehn, was es heißt, das, was man liebt, ganz fest loszulassen.

Ich saß da wohl ein paar Minuten lang, Großvater seufzte und mir wurde bang. Dann legte sich seine schwielige Hand auf mein Haar, und schon war die Angst gebannt. Seine blassblauen Augen, die so viel gesehn, zwei Kriege, drei Welten, die sich noch in ihm drehn, die schauten ganz heiter zum Himmel empor, wo ein einsames Wölkchen sich im Blau verlor. Dann rief die Mutter, es sei aber nun höchste Zeit, das Essen wird kalt, es stünde schon lange bereit.

Es ist immer noch ein Kommen, ...

Das ist so lange her, und nun sitze ich selbst auf der Bank und ich frage mich, ob ich wohl die Dinge, die mir wichtig sind, gefunden hab oder war ich zu blind?

Dann seh ich dich kommen im roten Kleid und der Rest der Sippe ist auch nicht mehr weit; ein Enkel zerrt hier hin, der andre nach dort, dann schnapp' ich mir beide: Kommt her auf ein Wort, mit dem Großvater euch ein großes Geheimnis verrät, das in keinem Schulbuch und auch nirgendwo online steht.

Es ist immer noch ein Kommen, ...

Häuschen im Grünen (2005)

Ich trug die Welt auf meinen Schultern und rückte mich ins rechte Licht; auf jeder Hochzeit mitgetanzt, nur auf meiner eignen nicht. Ich habe manche Schlacht geschlagen und ich kannte jede Front; hab meine Haut zum Markt getragen – kein andrer hätte das gekonnt.

Doch irgendwann kommt dieses Häuschen im Grünen mit 'm Kamin und roten Blumen am Balkon, und im Fliederstrauch, da summen die Bienen, und auch die Vögel fliegen nicht vor mir davon. Und auf 'ner grüngestrichnen Bank vor der Laube, da werde ich im Abendlicht Däumchen drehn, 'n Gläschen Buttermilch dabei, und ich glaube, nichts wird mir fehlen – Mensch, das wird schön.

Ich habe manchen Eid geschworen und war mir selber doch nicht treu. Ich wollte stets der Alte bleiben und jedes Mal war alles neu. Ich kenne aller Herren Länder, doch wo ich zu Hause bin, hab ich bis heute nicht kapiert, aber irgendwie führt jeder Weg dahin.

Und da steht dann so 'n Häuschen im Grünen ...

Das Handy hab ich in den Fluss geschmissen, die Antenne dient als Wäschespalier; die Telefonschnur aus der Dose rausgerissen doch wer herkommt, findet eine offne Tür, und im Haus, da klappern Töpfe und Pfannen und die Enkel kommen manchmal zu Besuch, dann verstecken wir uns zwischen den Tannen und ich hol die Brille und das Märchenbuch.

So soll es sein in diesem Häuschen im Grünen ...

Traum vom Apfelbaum (2011)

Und so träumen wir oft von den einfachen Dingen, die uns umgeben und die wir doch nicht sehn, und dann fangen die Dinge, in uns zu singen und sich auf der Spieluhr des Lebens zu drehn – im Tanz zu drehn.

Und so tilgen wir unsere Schulden in Träumen, all den Alten und Kranken was Gutes zu tun, und wir schütteln beizeiten das Obst von den Bäumen, eh' wir in ihrem kühlen Schatten ruhn – eh' wir ausruhn.

Und die Goldmarie bricht uns vom Brot, das noch warm ist, und reicht uns den Krug mit dem köstlichen Wein, und die Sicherheit, dass da ein schützender Arm ist, die soll immer in unsern Träumen sein – die soll in uns sein.

Dickes Fell (2011)

Über Nacht ist Schnee gefallen auf dein Haar. Über Nacht bin ich gealtert Jahr um Jahr. So 'ne Nacht geht auch vorbei, doch sie gibt uns morgens nicht mehr frei, und danach ist nichts mehr, wie es war.

Über Nacht ist hart geworden dein Gesicht und der Krug, der geht zum Brunnen, bis er bricht. So 'ne Nacht geht auch vorbei, doch sie gibt uns morgens nicht mehr frei, und wir sehn uns an und sehn uns nicht.

Ach, die alten Wunden warn vernarbt, doch nicht verheilt. Nun ham wir uns zerschunden und gut ausgeteilt. Immer feste draufgeschlagen auf dieselbe Stell'; so was lässt sich nur ertragen mit 'm dicken Fell.

Über Nacht ham wir vergessen, wer wir warn, und wir sind aus unsrer dünnen Haut gefahrn. So 'ne Nacht geht auch vorbei, doch sie gibt uns morgens nicht mehr frei, und wir überleben's doch seit Jahrn.

Ach, die alten Wunden ...

So 'n Bad im Drachenblut täte uns beiden gut, doch unterm Lindenbaum ist das 'n blinder Traum. So 'n Bad im Drachenblut täte uns beiden gut, doch unterm Lindenbaum ist das 'n blinder Traum.

Freund sein (2016)

Und willst du mein Freund sein, dann sei immer ganz DU, red' mir nicht nach dem Munde, kleb mir nicht die Augen zu. Ich will wissen, was du denkst, und was dich an mir stört, nur so kannst du mein Freund sein, weil das auch dazugehört.

Und willst du mein Freund sein, dann schließ dich nicht ein, wenn's dir mal nicht so gut geht, bleib nicht mit dir allein. Ich werd' da sein zum Reden über Gott und die Welt, und auch mit dir schweigen, wenn es das ist, was fehlt.

So 'ne Freundschaft, die find'ste nur im echten Leben, die kannst du nicht liken in der Facebook-Welt. Die findet doch statt zwischen Nehmen und Geben, und was unterm Strich bleibt, das ist es, was zählt!

Und willst du mein Freund sein, dann zögere nicht und halt mir deinen Spiegel direkt vors Gesicht. Ich will mich erkennen, wie ich wirklich bin, und 'ne rosarote Brille macht da gar keinen Sinn.

So 'ne Freundschaft, die find'ste nur im echten Leben...

Und soll ich dein Freund sein, dann bleib ich trotzdem ICH. Ich werd' mich nicht verbiegen, schon gar nicht für dich. Und tritt mir nicht ständig auf den Füßen herum, aber wenn ich dich brauche, dann sei da und dreh dich nicht um.

So 'ne Freundschaft, die find'ste nur im echten Leben...

LiebesLand (2018)

Als ich bekannte, dieses Land zu lieben, hat man mich neulich offen ausgelacht. So hab ich nachgedacht und aufgeschrieben, was diese Liebe so besonders macht.

> Ich liebe dieses Land wie eine Frau, die mir nicht alles gibt, was ich begehre, und der ich nicht von Zwölf bis Mittag trau, wenn ich ihr für'n Moment den Rücken kehre.

Ich liebe dieses Land wie einen Mann, der mir dereinst ein guter Freund sein könnt', falls er durch Taten überzeugen kann, dass uns verbindet, was uns bisher trennt.

Ich liebe dieses Land, wie man ein Kind liebt, das alles reichlich hat, doch viel zu selten den andern Kindern was zum Mitspiel'n gibt, und dafür will ich's hin und wieder schelten.

Ich liebe dieses Land wie einen Feind, der mich verschont, wenn ich am Boden liege, schon steh ich auf und hab nicht mal geweint, bis ich wieder auf die Fresse kriege.

> Ich liebe dieses Land wie einen Rucksack, der wie Blei auf meinen Schultern drückt, doch wenn ich dann erschöpft bin und genug hab, so find't ich darin manches, was erquickt.

Ich liebe dieses Land nicht ohne Schmerzen, wie ich mich selbst nicht immer leiden kann, und nehme doch im Grunde meines Herzens meine Schwächen und auch seine an.

Ich werde dieses Land nicht mehr verlieren, das hängt mir nun zum Glück wie'n Klotz am Bein und wenn ich mich bewege, kann ich's spüren und werde deshalb niemals blind vor Liebe sein.

Ostalgie-Blues (2021)

In der Kinderkrippe hübsch in Reih und Glied getopft und die Schule war natürlich ideologisch verkopft. Statt Vertrauen gab's den Hausvertrauensmann und die Frauen hatten ohnehin die Hosen an. Ich hab den Ostalgie-Blues – ich hab den Ostalgie-Blues! In den Intershop, da ging ich gern mal einfach so, weils da besser roch als in Konsum und HO. Dieser Kaffee-Schokoladen-Seife-Whisky-Geruch war, als käme J. R. Ewing Dienstagabend auf Besuch.

Unser Auto war aus Pappe und hat meistens gut pariert, war der Riemen gerissen, ham wir's einfach repariert; mit 'ner Damenfeinstrumpfhose aus DeDeRon rollte mancher Trabi brav bis an den Balaton.

Und natürlich hatte jeder seinen Stasi-Eckermann und der legte über jeden eine dicke Akte an und berichtete diskret, was im Ehebett abgeht, und bisweilen sogar, wo man weltanschaulich steht.

An den Wochenenden wurde nicht zu Hause rumgehockt, weil auf irgendeiner Bühne die Klaus-Renft-Combo rockt. Also Daumen in den Wind, zwischen Sonneberg und Binz feiern wir ein kleines Woodstock irgendwo in der Provinz.

Damals sind wir jung gewesen, und es war 'ne tolle Zeit; Kathi Witt wollte die Schönste sein im Lande weit und breit, doch wir waren klüger und erkannten nicht erst mit den Jahrn, dass die eignen Mädels doch in Wirklichkeit viel schöner warn!

Ballade von dem, was es so niemals gab (2021)

Was ham wir den bitteren Rauch geschluckt und das nicht nur winters in Bitterfeld. Was ham wir uns schnell hinter jeden geduckt, der sich freundlicherweise vor uns gestellt. Was ham wir stets brav in der Schlange gewartet und wenn wir dran warn, gab's oft schon nichts mehr. Mal sind wir zu früh, mal zu spät gestartet; der Karton mit den Trostpreisen war meistens leer.

Dann ham wir mal hier und mal da aufgemuckt und im Suff schon mal markige Sprüche gelallt. Dann ham wir uns heimlich im Spiegel beguckt und ständig die Faust in der Tasche geballt. Dann ham wir uns rasch in die Nischen geflüchtet, den Trabi, die Datsche, den Ostseestrand, und dann ham wir übereinander berichtet hinter der vorgehaltenen Hand.

Wer hat denn die Fackeln und Fahnen getragen an den bejahrten Tribünen vorbei und sich danach in die Büsche geschlagen zum großen Besäufnis am ersten Mai? Und wer hat nicht, als er sein Zipfelchen Macht endlich in eigenen Händen hielt, zuallererst an sich selber gedacht und dabei noch neidisch zum Nachbarn geschielt?

Die eine Hand hat die andre gewaschen
Bei der viel beschwornen Solidarität.
Der wechselseitige Griff in die Taschen
hat uns für Momente zusammengenäht.
Was ham wir gelacht, als wir das nicht mehr hatten,
bis alles ganz anders kam, als wir gedacht.
Da warfen die goldenen Taler bald Schatten
auf die grünenden Wiesen der letzten Schlacht.

Und wer nun glaubt, seine Weste sei rein, der greife beherzt nach dem ersten Stein. Ich sitze im Glashaus, das schützt mich nicht, doch eh' du ihn wirfst, schau mir ruhig ins Gesicht. Könnte sein, dass du dann deinen Bruder erkennst, vor dem du seit dreißig Jahren wegrennst, sodass ich dich fast schon verloren hab auf der Suche nach dem, was es so niemals gab.

Klotz am Bein (2005)

All die nicht gewagten Worte all die nie gesehnen Orte Jede nicht geschlagne Brücke und die nicht geschlossne Lücke hol'n mich ein hol'n mich ein holt mich ein holt mich ein

Jede nicht geweinte Träne jede nicht gespannte Sehne All die nicht verschossnen Pfeile und die nicht getriebnen Keile holt mich ein holt mich ein hol'n mich ein hol'n mich ein

All die nicht gerittnen Pferde und die nicht geschonte Erde Auch der nicht vergossne Schweiß und das nicht gebrochne Eis hol'n mich ein holt mich ein holt mich ein holt mich ein

Jeder nicht gelernte Sprache jeder nicht gestützte Schwache Jede nicht geliebte Liebe alles was zu tun noch bliebe holt mich ein holt mich ein holt mich ein Jedes nicht gelebte Leben hängt dir wie 'n Klotz am Bein und du kannst dich nicht erheben und du wirst dich nicht befrein ohne Liebe, ohne Lachen, ohne Hass und ohne Mut; ohne all die schrägen Sachen, die kein braver Bürger tut.



CD 2:

Momente (2020)

Es läuft, wie es läuft, und es läuft wie geschmiert, mit allen Wassern gewaschen.

Dass man beim Laufen bloß nichts verliert, steckt man sich besser nichts in die Taschen.

Die Wegweiser weisen weise voraus, die Wege sind grade und eben.

Irgendwann geht es los, irgendwann ist es aus, was dazwischen passiert, nennt man Leben.

Aber dann gibt es diese Momente, in denen die Tür plötzlich weit offen steht. Und man zögert, obwohl man doch eintreten könnte, im nächsten Moment, da ist es schon wieder zu spät.

Der Autopilot ist auf Kurs eingestellt, da kommt einem nichts in die Quere. Wenn man kein Risiko eingeht, dann fällt man auch nicht ins bodenlos Leere. So läuft alles nach Plan und es geht seinen Gang fernab der wechselnden Moden. Das Netz ist gespannt, und das fängt seinen Fang verlässlich im doppelten Boden.

Aber dann gibt es diese Momente, ...
Und man zögert, obwohl man doch aufbrechen könnte, ...

Noch ticken die Uhren, und noch immer drehn sich die Zeiger geduldig im Kreise.

Noch lässt man den Tramper am Straßenrand stehn und wünscht immerhin gute Reise.

Noch hält man es aus, noch hält man es fest, als würde es nichts andres geben.

Solang' man sich nicht aus der Bahn werfen lässt, muss sich der Puls auch nicht heben.

Aber dann gibt es diese Momente, ...
Und man zögert, obwohl man doch ausbrechen könnte, ...

Ermutigung III (2016)

Wie ist es möglich, Mensch zu bleiben auf diesem kalten, kalten Stern?
Wir glaubten uns schon fast am Ziele und waren ihm doch nie so fern.
Solang der Hass den Abzugsfinger der Waffe krümmt, die mich bedroht, solange werde ich mich wehren; das ist das menschliche Gebot – nur so ist es möglich, Mensch zu bleiben auf diesem kalten Stern.

Wie ist es möglich, Mensch zu bleiben in dieser irren, irren Zeit?
Wir dürfen nicht die Augen schließen vor all dem Kummer und dem Leid, das jeden Tag vor unsrer Tür steht; wir können nichts dagegen tun, und das Verriegeln und Verrammeln, das macht uns sicher nicht immun – nur so ist es möglich, Mensch zu bleiben in dieser irren Zeit.

Wie ist es möglich, Mensch zu bleiben in dieser dunklen, dunklen Welt?
Der rote Wein in unsern Gläsern und ein paar Kerzen aufgestellt und unsre Schatten wollen tanzen in ihrem weichen, warmen Licht, und wenn du mir dabei ganz nah kommst, erkenn' ich wieder dein Gesicht – nur so ist es möglich, Mensch zu bleiben in dieser dunklen Welt!

Vorsehung (2020)

Ich hab 'n Auto und Benzin und wo ich hin will, komm ich hin; es sei denn, die Straßen hörn vorher auf -'n Umweg nehme ich nicht in Kauf!

Ich hab 'ne Hütte und 'n Hund, der kläfft sich seine Kehle wund, dass jedermann respektvoll bei Tag und bei Nacht um mich 'nen großen Bogen macht.

Aber war das schon alles oder kommt da noch mehr, was vorgesehn ist allenfalls?

Ist das Glas nun halb voll oder ist es halb leer - und warum kratzt das Zeug so im Hals?!

Ich hab 'n Garten und 'n Zaun, lass mir doch nicht meine Kirschen klaun, und falln die Lausbuben nachts drüber her, dann greife ich zum Schießgewehr. Ich hab 'n Fenster und 'ne Tür, die bleiben zu, dass ich nicht frier, 'ne Uhr mit 'm Zeiger, der sich viel zu schnell dreht, und 'n Sessel und 'n Fernsehgerät.

Aber war das schon alles oder kommt da noch mehr. ...

Ich hab 'ne Frau und hab 'n Kind, weil wir 'ne Bilderbuch-Familie sind, da legen wir uns miteinander nicht an, solange ich's vermeiden kann.

Aber war das schon alles oder kommt da noch mehr. ...

Bruchpiloten (2003)

Einfach nur noch dazuliegen und der Tank läuft langsam leer und ich möchte so gern fliegen und ich weiß, da geht nichts mehr,

denn der Sand knirscht im Getriebe und das Leitwerk ist zerfetzt; ach, wir haben unsre Liebe in der Wüstensand gesetzt; in den Sand gesetzt.

Solang uns noch Stürme drohten, hielten wir die Karre flott, und nun sind wir Bruchpiloten, einer hü und einer hott. Jeder hat 'n Ziel vor Augen, das den andern nicht berührt, und die besten Karten taugen nichts, wenn da kein Weg hin führt; wo kein Weg hin führt.

Nur den Wind singt in den Trümmern und verteilt den bittren Rauch, und das letzte ferne Wimmern dort im Funkgerät stirbt auch.

Ach, des Alltags Wüsten haben, was so groß und stark begann, unter ihrem Sand begraben eine Frau und einen Mann; diese Frau und diesen Mann.

Schere im Kopf (2016)

Ich hab dich wirklich nicht gesucht, doch du hast mich gefunden; zwei Schritte vor und einen Schritt zurück.
Ach, hätt' ich mir zur rechten Zeit die Augen fest verbunden, ich hielte meine Blindheit für das Glück.

Der Strich war längst gezogen und die Rechnung abgeschlossen, das nüchterne Ergebnis abgehakt. Geschlagen warn die Schlachten und das Pulver schien verschossen und der ein Narr, der sich darob beklagt.

> Und die Schere im Kopf, die schneidet, schnippschnapp, die dummen Gedanken ganz einfach ab, zuverlässig und scharf,

weil nicht sein kann, was nicht sein darf.

Was wissen wir von dem, was kommt? Wir könn' ja kaum verstehen, was uns im Hier und Heute widerfährt, und all die Dinge wundersam, die uns im Traum geschehen – was sind die denn am nächsten Morgen wert?

Denn die Schere im Kopf, ...

Ich hab dich wirklich nicht gesucht. Nun will ich dich nicht lassen und greife zu, eh sich dein Bild verliert.

Doch kann man Seifenblasen denn mit bloßen Händen fassen?

Man weiß es nicht, wenn man es nicht probiert,
man weiß es nicht, wenn man es nicht probiert!

Viel zu früh (2018)

Warum lässt der kalte Schnitter jetzt schon seine Sense kreisen?
Warum sucht er grade dich?
Was will er uns damit beweisen?
Warum schickt er seine Krebsarmeen grade gegen dich ins Feld?
Warum lässt er da nicht mit sich reden?
Warum nimmt er kein Geld?

Viel zu früh, das ist viel zu früh. Du gehst viel zu früh, da warn doch noch ganz andre vor dir dran.
Viel zu früh, das ist viel zu früh. Du gehst viel zu früh und mich fällt diese blinde Ohnmacht an, denn du gehst viel zu früh.

Auf der Suche nach dem unbekannten Land ist man besser nicht alleine, schon um die Fahne hochzuhalten, braucht's doch meine Hände und deine: Venceremos, Compañeros – adelante – no pasaran! (No pasaran!)

Doch der Fährmann lächelt weise und winkt nur dich in seinen Kahn.

Viel zu früh, das ist viel zu früh ...

Sag zum Abschied einfach Servus, aber bitte nicht leise!
Wirf den Ballast ab, der drückt, doch was gut war, das nimm mit auf deine Reise.
Um die Lücke, die du reißt, zu schließen, woll'n wir fest zusammenstehn, doch die Runden werden eckig bleiben, die wir ohne dich drehn.

Viel zu früh, das ist viel zu früh ...

Beinah die Ewigkeit (2013)

Diese Zeit war doch beinah die Ewigkeit, so als könnt' es, wie es ist, für immer bleiben, dass der Frühling uns das Herz vom Eis befreit und die Schwalben ihren Sommer in das Blau des Himmels schreiben. Und wir feiern die Feste genau wie sie falln; 's ist gar nicht schlimm, eine Eins zu addiern. Denn so geht's nicht nur uns, so geht's doch alln, und was hat man denn schon zu verliern.

Alles klar und alles so, wie man es kennt, und der Lauf der Dinge läuft und läuft im Kreise. Eben noch bist du da, und im nächsten Moment steigst du in den leeren Koffer für die letzte große Reise.

> Und wir feiern die Feste, als sei nichts geschehn, und wir leeren das Glas bis zur Neige. Nur einer, der fehlt nun, der wollte schon gehn mit dem Spielmann mit der lustigen Geige.

Und wir sehn uns aus den Augen, aus dem Sinn, und nun lasst uns doch mal von was Andrem schweigen. Da, wo du jetzt bist, da komm ich auch noch hin. Manchmal nachts am dunklen Ufer hör ich schon den Spielmann geigen.

Doch wir feiern unsre Feste noch, solange es geht; jeder sagt, ihm würde überhaupt nichts fehln. Und es spielt doch keine Geige, welche Zahl darüber steht, und ich hab auch keine Lust mehr mitzuzähln.

Diese Zeit ist doch beinah die Ewigkeit...

Altes Schlachtross (2005)

Wo ist er hin, der böse Drache, in dessen Blut ich baden kann?
Hab mir den Hintern wund gelegen, jeder Schmerz kommt an mich ran.
Die guten alten Zeiten sind dahin; das Bild im Brunnen fragt sich, wer ich bin – ich kann's nicht sagen ...

Komm, Rosinante, schmeiß' den Motor an; ich wappne mich mit Schild und Lanze. Vorbei am Knappen, der schon lange schläft, und dann – dann gehn wir noch mal aufs Ganze!

Mich nerven nicht die Mühlenflügel, die sich drehn am Horizont. Ich weiß doch, dass der Liebestöter gleich hinterm nächsten Hügel wohnt und nur drauf wartet, dass die Zeit vergeht; dann kommt der Schnitter, der das Korn abmäht – der wird nicht fragen ...

Komm, Rosinante, ...

Aber ich brauch' einen blinden Sänger, weil nicht mehr jeder Schlag gelingt, wenn man zehn Jahre oder länger in Dulcineas Schoß verbringt. Und sollt' es auch die letzte Schlacht sein und geh ich in die lange Nacht ein, sagt ihr, dass ich aus freiem Sinn 'naus in die Welt gezogen bin ...

Komm, Rosinante, ...

Mach mich nicht nass (2008)

Wir sind ja nur ein bisschen schwanger unter der deutschen Jungfernhaut; die Welt ringsum wird bang und banger, die Säbel rasseln wieder laut.
Und deutsche Jungen, die verdienen ihr Geld nun in Afghanistan und sorgen dort mit Flugmaschinen für aufgeklärte Taliban.
Und all den Volksvertretern gehen die guten Gründe nimmer aus, nur manchmal fallen aus Versehen paar Bomben auf 'n Krankenhaus.

Wasch mich, bitte, wasch mich, aber mach mich nicht nass! Ich hab Angst im Dunkeln, also bitte mach doch Licht. Lass uns noch 'n bisschen reden über dies und das. Komm doch näher, aber nicht zu dicht.

Und stell dir vor, für 'n Augenblick nur, du stehst da – Rücken an der Wand, und von 'nem Ausweg keine Spur, nur dieses Messer in die Hand.
Du wirst es später nie erfahren, wer dir das in die Hand gedrückt.
Gut möglich, dass es jene waren, denen der Rückzug noch geglückt, und die nun dort im Dunkeln lauern, dass du für sie dein Leben wagst.
So lange kann die Nacht nicht dauern, dass du das Ende träumen magst.

Wasch mich, bitte, wasch mich, ...

Die einen, die im Glashaus sitzen, die zittern schon vorm ersten Stein.

Die andern, die im Steinbruch schwitzen, die stecken diesen Stein sich ein.

Wir sind die Andern und die Einen, wir sind verflixt und zugenäht, wir sagen selten, was wir meinen, und keiner weiß, wie 's weiter geht.

Doch die Gewohnheit lässt uns springen, wenn's Morgenrot im Glashaus glüht; wir wolln das Lied noch einmal singen, derweil die Zeit vorüber zieht.

Wasch mich, bitte, wasch mich, ...

Trommellied (2021)

Sie wuchern und wachsen über den Planeten. Da holn sie alles raus und zähln die Moneten. Sie stoßen schon an auf die goldenen Zeiten und reiben sich die Hände, wenn wir uns streiten.

Warum drehst du dich weg, wenn ich was sagen will, warum schließ ich die Augen, wenn du mir was zeigst? Warum wird aus jedem Gespräch ein Gebrüll, warum schlag ich nicht einfach die Trommel zu dem, was du geigst?

Sie maln alles bunt und lassen sich's bewegen, sie blenden und spenden den digitalen Segen, kennen schon heut' unser nächstes Verlangen und wir bleiben willig im Wohlstand gefangen.

So geht der Trott des Höher-Schneller-Weiter: Die sind schon auf der nächsten Sprosse der Leiter! Wir hinterher – da muss das Paradies doch liegen, und fühln uns nicht wohl und könnten's Kotzen kriegen.

Warum drehst du dich weg, wenn ich was sagen will, ...

Und wir dummen Schafe, ich schwarz und du weiß, wir rennen nach links und nach rechts und im Kreis, blöken wie blöde und doch ganz verschieden, vielleicht sind wir wirklich mit all dem zufrieden?

Komm, dreh dich nicht weg, wenn ich was sagen will, und ich schau gut hin, wenn du mir was zeigst. Wir haben doch beide dasselbe Ziel, also her mit der Trommel; ich schlage den Takt, wenn du geigst!

Vom Regen in die Traufe (2016)

Ihr Weg, der führt direkt vom Regen in die Traufe; der Krieg hat hier doch nur ein anderes Gesicht. Und es gibt nichts, womit ich mir das Recht erkaufe, dazu zu schweigen, weil auch das Schweigen Bände spricht.

So bin ich angehalten, Farbe zu bekennen, auch wenn ich manchmal hilflos bin und viel zu wenig weiß, um das, was richtig ist, vom Falschen klug zu trennen – zu viel graue Töne zwischen Schwarz und Weiß.

Und doch muss eins, bei all den Unklarheiten, als Grundsatz gelten: dass der Mensch den Menschen ehrt als Gleicher unter Gleichen – und erst recht beim Streiten; wenn das nicht gilt, dann ist der Rest hier nicht viel wert.

Dann droht der Quell der Menschlichkeit ganz zu versanden. Dann trübt die Arroganz den Blick und den Verstand. Wer weiß denn noch, dass wir einst selbst so hoffend standen und trotz der Mauern wollten ins gelobte Land?! Ist doch normal, dass wir ein sich'res Leben suchen, das uns genügt und unsern Kindern offen steht. Doch wenn's ans Teilen geht, dann wollen wir vom Kuchen ein möglichst großes Stück behalten, wenn es geht.

Sie stehn am Rande und verstehn nicht unsre Klagen. So driften sie mit dunklen Augen durch das Land, das reich genug wär, uns gemeinsam zu ertragen, und das nun dasteht mit geballter Faust und off ner Hand.

So führt sie ihre Flucht vom Regen in die Traufe; der Krieg hat hier doch nur ein anderes Gesicht. Doch gibt es nichts, womit ich mir das Recht erkaufe, dazu zu schweigen, weil grad' das Schweigen Bände spricht.

Brückenkopf (2005)

Nun willst du nicht mehr weiter, nun tut dein Hintern weh. Du warst so 'n guter Reiter, bist so 'n treuer Streiter was soll werden, wenn ich deine Fahne nicht mehr seh'?

Nun willst du deine Ruhe, du hast die Schnauze voll und durchgelaufne Schuhe, kein Gold in der Truhe, und du fragst dich also, was das bringen soll? Ich frag mich selber oft, warum kehrn wir nicht einfach wieder um? Den Brückenkopf ins Niemandsland, den gebe ich nicht aus der Hand.

Nun willst du 'n Platz am Feuer, die Knochen sind so kalt. Du sagst, bald kommt 'n neuer Held mit Kräften ungeheuer und der führt uns wieder raus aus dem dunklen Wald

Wir schaun uns an; du fragst, warum ...

Nun willst du nicht mehr streiten, nun legst du Schwert und Schild ans Ufer, wo die Zeiten als Strom vorüber gleiten und du sagst, es bleibt doch stets das ewig gleiche Bild.

Da frag ich dich, mein Freund, wieso sind wir nicht alle längst K.O.?

Den Brückenkopf ins Niemandsland den gebe ich nicht aus der Hand.

Inselleben (2016)

Auf 'ner Insel leben; wer hat das noch nie geträumt.

Rings vom Meer umgeben, das am weißen Ufer schäumt.

> Nächte unter Sternen; Himmel riesig, Welt ganz klein, und von Grund auf lernen, seiner selbst genug zu sein.

Unter Palmen liegen, wo kein Blick im Rücken sticht. Mit der Möwe fliegen, die dem Fisch vom Sterben spricht.

> Das nur will ich essen, was die eigne Hand erzeugt, und was war, vergessen: keine Last mehr, die mich beugt.

Doch dann steig' ich täglich auf der Insel höchste Höh'. Zeit ist unerträglich, Leere tut den Augen weh.

> Und ich schür das Feuer und ich hoff, du wirst es sehn. Insel - Ungeheuer; kannst du übers Wasser gehn?

> Lass uns übers Wasser gehen!

Wolkenkuckucksheimerbauer (2011)

Wie kann das sein, dass du 'ne Arbeit hast, die nicht zum Leben reicht?
Wie kann das sein, dass sich 'n anderer den fetten Rest einstreicht?
Wie kann das sein, dass im Durchschnitt jeder hier 'n dickes Konto hat?
Wie kann das sein, dass es so viele gibt, die macht das reiche Land nicht satt?

Ich weiß es auch nicht besser und ich hab kein' Plan.
Ich bin nicht der Koch – ich bin nur 'n Mitesser, der will, dass jeder hier satt werden kann.
Ich bin ja selber nicht schlauer als all die Wolkenkuckucksheimerbauer, die sich im Traum nicht schonen, um da eines Tags drin zu wohnen.

Wie kann das sein, dass unsern Söhnen in Afghanistan der Tod Durch junge Fraun, die Sprengstoffgürtel unter ihrem Schleier tragen, droht? Wie kann dass sein, dass sich des Fischers Weib bei ihrem Gott beklagt Und ihn doch bittet um Schutz für ihren Mann, den man nun als Piraten jagt?

Ich weiß es auch nicht besser...

Wie kann das sein, dass einer alles, was er hat, im Handumdrehn verzockt?
Wie kann das sein, dass einer gierig löffelt, was ihm andre eingebrockt?
Es heißt, wer andern eine Grube gräbt, der schaufelt sich das eigne Grab; ach wie gut, dass niemand weiß, dass ich für alle Fälle solche klugen Sprüche hab.

Ich weiß es auch nicht besser...

Wie kann das sein, dass zwei sich hassen und sich doch nicht lassen könn'?
Wie kann das sein, dass sich die Königskinder hinterm tiefen Wasser trenn'?
Wie kann das sein, dass einer dich verarscht und sich hinterher verpisst?
Wie kann das sein, dass du mich auffängst und nicht sagen willst, wer du bist?

Ich weiß es auch nicht besser doch ich hab da 'n Plan: Ich deck den Tisch für all die Mitesser, dass sich hier jeder was wegnehmen kann. Ich bin ja selber nicht schlauer als all die Wolkenkuckucksheimerbauer, die sich im Traum nicht schonen und die eines Tags drin wohnen.

Fliegenschwimmengehn (2011)

Eh du raus schwimmst auf das offne Meer, eh du Abschied nimmst, komm noch mal her. Eh du los fliegst, sag noch ein Wort. Wenn du um die Ecke biegst, bist du doch längst fort.

> Bist der Vogel, bist der Fisch, wenn ich mir die Augen wisch, wirst du keine Träne sehn, kannst von mir aus fliegenschwimmengehn.

Eh du abtauchst in die tiefe See, weil du mich nicht brauchst, was ich versteh. Eh du startest aus meinem Nest, weiß ich, dass du wartest, doch ich halt dich nicht fest.

Bist der Vogel, bist der Fisch ...

Eh du fort jagst in das blaue Licht; ob du mich wohl fragst, frag lieber nicht. Eh du anklebst hier am Rutenleim, will ich, dass du abhebst und komm nicht mehr heim.

Bist der Vogel, bist der Fisch ...

Irgendwann (2003)

Der kleine Junge von damals ist inzwischen längst 'n reifer Mann und er wartet noch immer und schon wieder auf das Irgendwann. Und es gab die Momente, da sagte er sich immer mal, er wär bereit, doch nun winkt schon die Rente, und es ist immer noch nicht so weit.

Und die vielen falschen Pferde, die er schon gesattelt hat, sind verhungert und erschossen oder fressen sich woanders satt, und die falschen Propheten haben den Kompass oft genug verwirrt und die echten Moneten, die haben sich anderswo verirrt.

> Irgendwann werd' ich mal was ganz Großes tun, Irgendwann geh ich los in den erstbesten Schuhn, und sind keine zur Hand, lauf ich auf meiner Haut; irgendwann ist dann, wenn man sich traut.

Auf diesen endlosen Fluren mit dem kalten, weißen Neonlicht ticken träge die Uhren, doch das Irgendwann kommt wieder nicht, und hinter diesen Türen gibt es nur Stempel für das Formular und du beginnst zu spüren, dass es das also vielleicht schon war ...

Irgendwann werd' ich mal ...

Der kleine Junge von damals beschließt, das Irgendwann kommt jetzt,

und der Geist aus der Flasche redet ihm gut zu bis zuletzt und das Licht auf den Fluren geht abends aus und morgens wieder an

und du siehst keine Spuren von diesem Leben für das Irgendwann.

Irgendwann werd' ich mal ...

Der Mensch ist im Grunde (2016)

Der Mensch ist im Grunde so weich, so weich, der kann keinem Stahl widerstehn.
Der tötet ihn mit einem einzigen Streich sozusagen im Handumdrehn.

Der Mensch ist im Grunde so weich, so weich, der kann keinem Blei widerstehn.

Das schlägt in ihn rein und macht ihn zur Leich' beinah im Vorübergehn.

Der Mensch ist im Grunde so weich, so weich, der kann keinem Hass widerstehn.
Der frisst sich hindurch und ihn auf sogleich, da ist's um den Menschen geschehn.

Der Mensch ist im Grunde so weich, so weich, der kann keiner Lieb' widerstehn.

Wie hoch er auch schüttet den schützenden Deich, sie wird immer drüber weg gehn.

Der Mensch ist im Grunde so weich, so weich, drum badet er im Drachenblut, dass kein Stahl und kein Blei und kein Hass ihn erreich' und keine Lieb' ihm was tut – und auch keine Lieb' ihm was tut!

Ungeheuer retro (2021)

Heut' solln die Kinder schreiben lernen auf 'ner Tastatur, weil Handschrift? Das ist irgendwas von gestern, und Opa liegt mit seiner Meinung weit neben der Spur, hör ich die smarten Neunmalklugen lästern.

Die sind in ihrer virtuellen Wirklichkeit zugange, da kriegt man tolle Dinge schon, bevor man sie bestellt. So nehmen sie den Smartphone-Bildschirm in die Daumenzange und glauben, so beherrschen sie die Welt.

Was wir uns merken mussten, kann man heut bei Google finden, die Treffer werden mundgerecht serviert.

Mit Steuertaste/C ist man der König untern Blinden, auch wenn man nix von alledem kapiert.

Dafür gibt's Algorithmen, die dir einen Partner suchen, Geschlecht bleibt erstmal offen wegen der Diversität, und wenn's nicht passt, dann ist es kein Problem, rasch umzubuchen, man staunt, was heutzutage alles geht.

Wer's für sein Ego braucht, kann Kommentare kommentiern und sich damit verliken und verlinken. Ich muss nicht jeden Furz per WhatsApp allen präsentiern. Das Zwitschern überlass' ich gern den Finken.

Und willst du wissen, wo ich mein Profil gepostet habe, dann drehe ich mich seitlich und sage, schau nur her, so ein natürliches Profil scheint heut 'ne seltne Gabe und ohne Facebook manchem wohl zu leer.

Ich knips' noch selbst die Lichter aus und dreh' die Heizung zu, und meinen Kühlschrank muss ich selber füllen, mit meiner Waschmaschine bin ich auch noch nicht per Du; mein Haushalt hat noch keinen eignen Willen.

Und fragst du mich, wie's mir mit dem rasanten Fortschritt geht, dann wink ich dankend ab und sag, es geht so. Noch bin ich amüsiert und überhaupt nicht up to date, aber dafür bin ich ungeheuer retro!

Nach diesem Abend (2021)

Nach diesem Abend, was soll da noch kommen? Die Töne verklingen, die Lichter gehn aus. Mein Gitarrenboot ist ziemlich weit rausgeschwommen; ich hoffe, es findet im Dunkeln alleine nach Haus.

Ich brauch doch das offene Meer und den Hafen, den Leuchtturm, die Mole, den Bootsliegeplatz. Da wiegt es mich sanft und ich kann prima schlafen, da tank' ich die Kraft für die tägliche Hatz.

Nach diesem Abend, was bleibt von den Liedern und wie konservier' ich mir euern Applaus? Mit offenen Fragen und leisem Erwidern setz' ich die Segel und fahr wieder hinaus.

Ich brauch doch das Meer und den sicheren Hafen, ...

Nach diesem Abend kommt ein neuer Morgen, ich hoffe, ihr seid dann noch alle an Bord. So fällt es uns leicht, füreinander zu sorgen, hier gilt es noch immer, das gesungene Wort!

Ich brauch doch das Meer und ich brauche den Hafen, den Leuchtturm, die Mole, den Bootsliegeplatz.

Da wiegt es mich sanft und ich kann prima schlafen, da tank' ich die Kraft für die tägliche Hatz, und ich brauch doch das Meer und ich brauche den Hafen, den Leuchtturm, die Mole, das Seil, das mich hält.

Hier lieg ich vor Anker und kann prima schlafen und träume mir Lieder von dem, was wirklich zählt.

Stadtmusikanten (Reprise) (2023)

Ach, der Hund hat kaum noch Zähne und der Kater stumpfe Kralln und des Esels grauer Mähne sind die Haare ausgefalln.
Aber wenn wir musizieren mit gewaltigem Tamtam, schwillt dem Hahn beim Dirigieren immer noch der rote Kamm.

Esel, Katze, Hahn und Hund – wo wir aufspiel'n, da geht's rund;
Esel, Katze, Hund und Hahn, jeder bringt das, was er kann!
Esel, Katze, Hahn und Hund – die Musik hält uns gesund;
Esel, Katze, Hund und Hahn stimmen nochmal ihre alten Lieder an!

(alle Texte & Kompositionen: © Paul Bartsch)

Weitere Infos unter: www.zirkustiger.de

Kontakt per Mail: <u>zirkustiger@gmail.com</u>

